

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mit Badens Wehr für deutsche Ehr**

**Guntermann, August**

**Freiburg in Baden, 1896**

16. Januar

[urn:nbn:de:bsz:31-92870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92870)

sieht man seine Feuer den jenseitigen Hang beleuchten und zwischen den dunklen Tannen hindurchschimmern, ja an einzelnen Stellen hört man ihn sprechen, wenn die Klagelaute der Verwundeten, das Wechselfeuer der Posten, die Salven der Ueberraschungspatrouillen für Augenblicke verstummen. Und nun erst die Truppen in der vordersten Linie! Sie dürfen nicht einmal ein erbärmliches Feuer anmachen, wollen sie nicht sofort über den prasselnden Holzschelten zusammengeschoffen werden. Kein Schlaf kommt in ihre Augen. Ruhelos zerstampfen sie den knirschenden Schnee. Und nur von Zeit zu Zeit sinkt einmal das Haupt auf die Brust, beugen sich die Knie auf den kalten Erdboden, zieht durch die Seele ein flüchtiges Vergessen all ihres Ungemachs . . . bis plötzlich ein rauher Kolbenstoß in den Schlummer fährt und des Unteroffiziers grollende Worte: „Kerls, habt ihr die Hölle im Leib, euch so behaglich im Schnee zu wälzen? Bombenelement! erfroren wird hier nur auf Kommando. Der Teibel soll euch holen, wenn ihr die Kadaver nicht in acht nehmt!“

Und von neuem geht es ans „Fangerlesmachen“, immer im Kreis herum, 20—25 Mann hintereinander, bis der Schweiß über die Stirne rinnt und die Socken in den Stiefeln braten: stapf stapf! stapf stapf! stapf stapf! . . .

#### 16. Januar.

Als der Morgen des 16. Januar heraufdämmerte, bezogen die Truppen von neuem Gefechtsstellung. Die Kälte hatte etwas nachgelassen. Aber ein Nebelmeer breitete sich über die Erde, mit seinen gespenstischen Wellen leise hinaufleckend an den sonnengefützten Berghäuptern. Erst gegen Mittag bei lauem Südwind zerslossen die bleichen Wogen und langsam begannen die warmen Strahlen der Sonne an der starren Eis- und Schneedecke zu nagen.

Allein der Feind wartete das Sinken des Nebels nicht ab. Schon um die 8te Morgenstunde begann seine Artillerie lebhaft gegen Bussurel und Héricourt zu feuern. Kurz darauf setzte auch seine Infanterie zu einem ersten Gewaltstoße von Byans her auf St. Valbert an. Er scheiterte am Widerstande der preußischen Landwehr und Linie. Nun fuhren seine Batterien Montbéliard und Bethoncourt gegenüber auf. Sie erreichten nichts. Ja auf der alten Citadelle gerieten sie dermaßen in das Kreuzfeuer unserer 12- und 24-Pfünder, daß sie mit Preisgabe zweier Geschütze schleunigst das Weite suchen mußten. Zweimal versuchte er dann durch heftige Angriffe auf dem Berg Mougnot unser Centrum zu erschüttern. Es gelang ihm wieder nicht. Und Pechvogel blieb er auch bei seinen Vorstößen auf Bussurel und bei dem Ueberfall einer südlich Héricourt gelegenen Mühle. Unsere Infanterie, besonders aber unsere formidable Artillerie verstanden sich eben gar trefflich auf's Heimleuchten.

Aber weit energischer ging der Feind am Nachmittage zu Werke. Und Bethoncourt war es, auf das er diesmal sein Augenmerk gerichtet. Nach einer ebenso furchtbaren als fruchtlosen Kanonade entwickelten sich gegen 3 Uhr große Infanteriemassen gegenüber dem Dorfe. Im schnellsten Tempo eilten sie auf Bethoncourt zu, unaufhaltsam drangen sie vorwärts bis hart an die Lisaine. Da aber prasselte ihnen das Schnellfeuer preußischer Landwehr und badischer Grenadiere\*) in die laufgeröteten Gesichter und rückwärts wirbelten sie in völliger Auflösung, noch auf der Flucht zerrissen von unsern mörderischen Granaten. Etwa eine halbe Stunde später erneuerten sie den Angriff, ebenso vergeblich. Noch ehe er in den Bereich der Zündnadelgewehre gekommen, verblutete er unter den Geschossen unserer Artillerie. Und zum dritten

\*) Vom Leibregiment.

Male setzten sie zum Angriff an. Eine ganze Brigade sammelte sich zum Sturm auf die Lücke zwischen Bethoncourt und Bussurel. Aber mit geradezu entsetzlicher Sicherheit kreprierten unsere Granaten inmitten der kaum formierten Kolonnen und wie welkes Gras zerflatterten sie in alle Winde.

Damit schien die Kraft des Gegners gebrochen. Kein Infanterist wagte sich mehr in den Bannkreis unserer Geschütze, und auch seine Artillerie zog sich mit der sinkenden Sonne aus der Feuerlinie zurück. Gegen 5 Uhr war alles still. Nur das weithin mit Toten und Verwundeten überjäte Schlachtfeld gemahnte noch an die Schrecken des Tages.

Diese Dunkelheit hatte sich bereits über die Erde gebreitet. Die Truppen, soweit sie nicht in erster Linie standen, waren in ihre Nachtquartiere marschirt. Das Generalcommando hatte sich nach Brévilliers zurückgezogen.

Plötzlich, gegen 8 Uhr, kracht es auf den Höhen bei Tavey — feindliche Artillerie ist dort von neuem aufgefahen. Und bald knattert auch Infanteriefener an allen Ecken und Enden. Bei Bethoncourt, Bussurel, vor allem bei Héricourt stürzt sich französische Infanterie bataillons-, regimenter-, brigadeweise auf unsere Vorposten und Feldwachen. Im Nu steht alles unter Gewehr, und die Hörner alarmieren rückwärts bis in die entlegensten Quartiere. Da vorn aber beginnt ein Streiten auf Leben und Tod. Hier sind sie, die Posten zertrümmernd, bis an die Bajonette der Unsern vorgedrungen, und Mann ringt gegen Mann im erbitterten Handgemenge. Salve auf Salve rast dort in die dichten Sturmkolonnen des Feindes, wo ihr Herannahen noch zeitig genug entdeckt worden. Und nun greifen auch unsere Batterien ins Gesecht. Granaten und Schrapnels

werfen sie mit unheimlichem Krachen in die düstere Nacht, ziellos fast, nur geleitet von dem Aufblitzen der feindlichen Gewehre. Die französische Artillerie antwortet. Und ein Lärm, ein Getöse erfüllt das weite Lisaine=Thal, als wäre die Hölle erwacht und schlänge die ganze Welt hinab in ihren heulenden, funkensprühenden Rachen.

Es sind furchtbare Augenblicke; und denen, die sie durchlebt, werden sie unvergeßlich bleiben. Bricht jetzt der Feind bei Héricourt durch, so ist unsere ganze Schlachtstellung aufgerollt, das 14. Armeekorps vernichtet, Belfort entsetzt. Eine schreckliche Perspektive!

Aber unsere Infanterie hält stand. Wie die Löwen wehren sich Linie und Landwehr, Badener wie Preußen. Und es gelingt ihnen, den mit soviel Bravour und mit so gewaltigen Massen vorgestürmten Gegner zurückzuschleudern. Und mit welchen Verlusten! Niemand hat ihre Toten gezählt, aber weithin durch die Nacht hallte das Klagen und Rufen ihrer Verwundeten so entsetzlich, als ob dort die Hoffnung des ganzen Menschengeschlechts zwischen den Eisensäufen der Gewißheit verröchelte.

Wir aber haben gesiegt. Auch nicht ohne blutige Opfer, aber mit Opfern, die verschwinden vor der Größe des Erfolgs. Denn ruhmreich ist das 14. Armeekorps aus dem gefährlichsten der Einzelkämpfe hervorgegangen, in die sich diese dreitägige Schlacht zersplitterte.

Und nach Ruhe, endlicher Ruhe lechzen nun Leib und Seele der Krieger, die seit frühester Morgenstunde auf dem Anstand der Menschenjagd gewesen.

Aber nicht allen wurde sie zuteil, die wohlverdiente. Noch einmal, um 2 Uhr nachts, unternahm der Gegner einen, freilich vergeblichen, Vorstoß auf die Höhe Mognot. Und auf dem äußersten rechten Flügel bereitete sich im

Grauen der Nacht ein Kampf vor, der zum verlustreichsten der ganzen Lisaine-Schlacht werden sollte. Daß er aber so verlustreich wurde, das verschuldete ein Mißerfolg deutscher Waffen, der einzige, den wir den herrlichen Erfolgen dieses 16. Januar nachzutragen haben, verschuldete der Verlust Chenebiers.

#### Gefecht bei Chenebier.

Chenebier liegt um die westlichen Quellbäche der Lisaine. Wie Chagey ist es rings von bewaldeten Höhen umgeben. Doch hält sich hier die Waldgrenze fast überall in ziemlicher Entfernung von der Ortschaft. Nur das Bois des Evaux nähert sich den Häusern bis auf etwa 100 Schritt. Aber das liegt gegen Osten und birgt obenein die Straße nach Echevanne. So kommt es nur für den Rückzug in Betracht und da nur im günstigen Sinne. Immerhin bietet das Dorf einer Verteidigung mit schwachen Streitkräften geringen Vorteil: es ist zu weitläufig. Das sollten die Truppen, denen seine Obhut anvertraut war, schmerzlich empfinden. Trotzdem sie fast alle ihre Reserven in die erste Linie nahmen, konnten sie einer Umgehung schließlich nicht mehr entgegentreten. Es waren eben nur schwache Streitkräfte, denen die Wacht auf diesem äußersten rechten Flügel der Lisaine-Stellung zufiel: zwei Bataillone 3. Regiments, das 1. und die Füsiliers, das preußische Landwehrebataillon Eugen (6. Kompanie), eine badische (Goebel) und eine sächsische Batterie.

Schon am 15. hatten sie leichte Scharmützel mit den Vortruppen der Division Cremer gehabt, denen zufolge sie ihre bis Etobon vorgeschobenen Abteilungen auf Chenebier zurücknahmen. Heute nun sollten sie die Wucht der ganzen